

Porträt : Gila Schmidiger

Autor(en): **Burri, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vermitteln, wo zwei Parteien aneinandergeraten sind und alleine nicht mehr weiterwissen. Unterstützen, wo jemand von einer vorübergehenden Befindlichkeit überfordert ist. Zusammenarbeiten, wenn verschiedene Institutionen oder Ämter von einem Fall betroffen sind. Zuhören, wenn jemand sein Herz ausschütten muss. Organisieren von Kontakten und Anlässen zur Belebung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens. Ausdenken von neuen, auch unkonventionellen Ideen, die mithelfen, zukünftige Probleme zu vermeiden. So ungefähr lässt sich das Aufgabengebiet von Gila Schmidiger umschreiben. «Aber», so schränkt sie sofort ein, «die Probleme meiner Klient/innen kann ich nicht lösen – das muss letztlich jeder Ratsuchende selber tun.» Was die

41jährige diplomierte Sozialarbeiterin anbieten kann, ist Hilfe zur Selbsthilfe. Daneben möchte sie vor allem präventiv aktiv sein. Ihre Stelle zahlt sich für den Arbeitgeber dann am lohnendsten aus, wenn es ihr gelingt, neue Problemfälle zu vermeiden. Gila Schmidiger ist seit einem Jahr als Mieter/innen-Beraterin in der Baugenossenschaft ASIG tätig. Die ASIG unterhält in der Stadt Zürich und in einigen Gemeinden im Kanton Zürich gut 2000 Wohnungen und Einfamilienhäuser. Im Zusammenhang mit der Vermietung, bei

grösseren Erneuerungen oder bei Umsiedlungen aus stark unterbelegten Wohnungen ergaben sich zunehmend Probleme. Die Erfahrungen der Geschäftsstelle zeigten, dass sich diese Probleme nicht länger rein verwaltungstechnisch lösen liessen, sondern zusätzliche soziale Kompetenz erforderten.

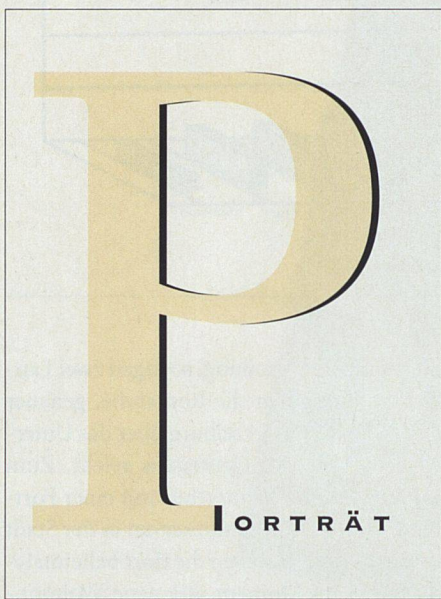
WARUM DENN AUSGERECHNET WIR? Die ASIG hat sich mit der Schaffung der Mieter/innen-Beratungsstelle über weitverbreitete Vorurteile hinweggesetzt und Neuland betreten. Die Frage, warum denn eine private Vermieterin (und nicht die öffentliche Hand) solche Dienste anbieten muss, wird immer wieder gestellt. Bei genauem Hinsehen verwundert dies aber nicht. Insbesondere Wohnbaugenossenschaften sind aufgrund ihrer Gründungsgeschichte und ihrer Statuten geradezu verpflichtet, solche Dienste und Vorreiterrollen zu übernehmen. Ihre Vermietungspolitik kann sich nicht damit begnügen, ihre Mitglieder nach guten und schlechten auszuscheiden. Jede Genossenschaft, welche nach gemeinnützigen, sozialen Gesichtspunkten Wohnungen anbietet, hat zwangsläufig eine

Anzahl von Problemfällen in ihren Reihen. Um diese kompetent zu betreuen, braucht es ausgebildetes Fachpersonal.

WIE SIEHT DIE ARBEIT VON GILA SCHMIDIGER KONKRET AUS? «Da ist zunächst einmal die Einzelfallhilfe auf verschiedensten Ebenen: Altenhilfe, Unterstützung von Personen in ihren administrativen Angelegenheiten, Betreuung von verwahrlosten Personen, Suchtprobleme, Umsiedlungen und ähnliches.» Das ist zum Teil harte Knochenarbeit; monatelange Bemühungen um ein Einvernehmen mit den kontaktierten Menschen. Dieser Teil der Arbeit lässt sich noch gut erklären und sogar in Zahlen ausdrücken. Schwieriger wird es mit dem Bereich der Gemeinwesenarbeit. «Hier möchte ich versuchen, sogenannte «Problemfälle» mit den sogenannten «Normalen» zu vermischen. Nur wenn alle gemeinsam einen Beitrag zur Lösung von Problemfällen leisten, besteht Aussicht auf Besserung.» Der Bereich der Gemeinwesenarbeit lässt sich am besten an konkreten Ideen beschreiben. Beispiel 1: Projekt «Gebraucht-Möbel». «Auf der einen Seite gibt es Menschen, die aus irgendwelchen Gründen auf billige Möbel angewiesen sind. Andere sind froh, wenn sie einen Teil ihrer Möbel ohne Aufwand loswerden können. Dazwischen liegt eine Vermittlungsstelle der Mieter/innen-Beratung. Einige meiner Klienten können hier stundenweise eine Beschäftigung finden, indem sie solche Möbel abholen, reparieren oder wieder ausliefern. Unterstützt und zum Teil geleitet wird diese Möbel-Vermittlungsstelle durch pensionierte Handwerker, welche hier ihr altes Know-how nutzbringend einbringen können. Der Altmöbelladen wird somit gleichzeitig zu einem Treff verschiedenster Menschen und zu einer vielseitig nützlichen Dienstleistungsstelle.»

Beispiel 2: Schaffung einer Wohngruppe für Senior/innen. «Ich stelle mir vor, dass eine Anzahl älterer Menschen gemeinsam in einer Wohngemeinschaft zusammenzieht», umreisst Gila Schmidiger eine weitere Zukunftsidee. Tatsache ist, dass verschiedene ältere Menschen zunehmend Mühe bekunden mit dem Führen ihres Einpersonenhaushaltes. Daneben sind die Plätze in Altersheimen sowohl teuer als auch auf lange Zeit hinaus ausgebucht. Durch eine Alterswohngemeinschaft könnten verschiedene unterbelegte Wohnungen für jüngere Familien frei gemacht werden, und die Senior/innen könnten trotzdem während längerer Zeit selbständig im Quartier wohnen bleiben.

Damit solche Ideen Wirklichkeit werden können, ist Gila Schmidiger auf ein positives Klima und einen guten Bekanntschaftsgrad im Quartier angewiesen. Auf keinen Fall darf eine Trennung zwischen «gut» und «nicht gut» auftreten. Auf der einen Seite eine Kolonie- oder Fest-



BRUNO BURRI ZU BESUCH BEI

GILA SCHMIDIGER



GUTER MIETER – GUTE MIETERIN: WER IST DAS?

kommission, welche für gesellige Anlässe zuständig ist (das Positive abdeckt) und strikte getrennt davon die Mieter/innen-Beraterin, welche als Feuerwehrinstrument immer dann eingesetzt wird, wenn irgendwo etwas Negatives auftaucht. «Um meine Arbeit in einem positiven Rahmen zu

verrichten, brauche ich alle anderen – die Nichtauffälligen, die Gesunden – die bereit sind, sich mit ihren Nachbarn auseinanderzusetzen. Es können schliesslich auch nicht lauter Blinde zusammen auf eine Wanderung gehen», veranschaulicht Gila Schmidiger diese Situation.

STREITKULTUR PFLEGEN Für die Einzelfallhilfe wird die Mieter/innen-Beraterin entweder auf Hinweis der Verwaltung oder durch direkte Anfragen aus der Mieterschaft aktiv. Wichtig für die Arbeit ist ein gutes Einvernehmen sowohl mit der Verwaltung als auch mit den Ratsuchenden. Es versteht sich von selbst, dass der Arbeitsort der Mieter/innen-Beraterin örtlich von der Geschäftsstelle getrennt ist. Überhaupt ist der Standort der Beratungsstelle sehr wichtig: «Mein Einfluss ist um so grösser, je näher ich dem Geschehen bin.» Die Ratsuchenden kommen eher, wenn der Weg nicht allzu weit ist. Daneben zeigt sich, dass auch die anderen viel eher bereit sind, in ihrer Nachbarschaft Problemfälle zu dulden und mitzutragen, wenn sie wissen, dass eine Hilfsperson in der Nähe zu finden ist. Die Lösung fast aller Probleme beginnt mit einer persönlichen Auseinandersetzung der Parteien. Eine immer wiederkehrende Erfahrung für die Mieter/innen-Beraterin ist die Tatsache, dass viele Konfliktparteien gar nie versucht haben, miteinander zu sprechen. «Jede/r geht von seinen eigenen Normvorstellungen aus. Wenn nun etwas Abweichendes auftaucht, wird zuweilen ohne Umweg nach einer (Ver-)Ordnung von oben gerufen. Viel lohnender ist aber die Suche nach eigenen, lebbareren Vereinbarungen.»

DAS BOOT IST VOLL. Viele Verwaltungen, aber auch Bewohner/innen beklagen sich darüber, dass in den letzten Jahren immer mehr sogenannte Randgruppen auf dem Wohnungsmarkt auftreten. Dazu gehören laut neuesten Untersuchungen heute bald 30 Prozent aller Wohnungssuchenden. Es verwundert nicht, dass vielerorts schon bei der Anmeldung der Spruch ertönt: Das Boot ist voll. Als Rechtfertigung wird immer wieder erwähnt, dass «gute Schweizer Mieter» verdrängt werden, wenn zum Beispiel eine Ausländerfamilie in einem Wohnblock einquartiert wird. «Vielleicht sind das gar nicht die guten Mieter», bemerkt Gila Schmidiger spitz und lässt den Interviewer ganz allein in seinen Überlegungen zurück. Tatsächlich: ist jemand ein guter Mieter, nur weil er unauffällig ist und die Miete pünktlich bezahlt? Im übrigen braucht er sich um nichts mehr zu kümmern? Wird nicht gerade solche Teilnahmslosigkeit in vielen Siedlungen beklagt als Verlust des Genossenschaftsgedankens? Sind das nicht dieselben, die sich auch nicht um das politische Leben kümmern? Braucht es nicht viel mehr hörbare und sichtbare Mieter und Mieterinnen? Solche, die bereit sind, an den Sorgen der anderen teilzunehmen? Solche, die imstande sind, eigene und neue Vorschläge zu machen? Gila Schmidiger schaudert nicht zurück vor einer solchen Vorstellung – im Gegenteil!